

“...but often I feel I’m in the role of being an itinerant bard or shaman;”

Charles Simonds

Charles Simonds und seine “Wohnungen für die kleinen Menschen”(Dwellings for little people)

“Ich bin öfters Motiven begegnet, welche mir den Eindruck machten, als ob das Unbewusste die Welt des unendlich Kleinen wäre.”¹

Kunst findet statt, wenn es einem Künstler gelingt, Unsichtbares sichtbar zu machen. Analoges kann man von bestimmten Augenblicken in psychotherapeutischen Prozessen behaupten, z.B. wenn ein psychischer Inhalt, den Ch. Bollas mit “unthought known” bezeichnet hat, plötzlich gedacht werden kann oder wenn eine im Körper gespeicherte Erfahrung (B. van der Kolk) zu einem inneren Bild wird. Unsichtbares sichtbar gemacht hat in der Kinderanalyse auch eine zu unrecht kaum bekannte amerikanische Analytikerin und Feministin. Anita I. Bell hat in den dreissiger Jahren einen Gedanken gewagt, der die Freud’sche Kastrationstheorie hinterfragt und zugleich einen tiefenpsychologischen Einblick in die Entwicklung der männlichen Identität gewährt. Sie fragt sich - und untersucht das Thema gemeinsam mit anderen Autoren im Forschungslabor - warum in der psychoanalytischen Literatur immer nur über einen Teil der männlichen Sexualorgane metaphorisch und symbolisch² reflektiert wird, nämlich über den Penis, während das Scrotum und die darin enthaltenen Hoden, welche körperlich und symbolisch für die Sensibilität, die Kreativität und die Verletzlichkeit des Kindes stehen und mit seinen Ängsten zusammenhängen, kaum Aufmerksamkeit bekommen, also kulturell verneint

¹ C.G. Jung, Ges. W. Bd. 9/1, Zur Phänomänologie des Geistes im Märchen, c. Der Geist im Märchen, & 424.

² Ich benutze hier die junghianische Definition von Symbol, die keineswegs mit “Zeichen gleichzusetzen ist, sondern “den bestmöglichen eines unbekanntes Tatsache ausdrückt”

werden. Bell gibt zu bedenken, dass eigentlich die Hoden und nicht der Penis den eigentlichen Ort der Kastrationsphantasien repräsentieren müssten. Sie kann experimentell belegen, dass sich unbewusste Ängste durch subjektiv nicht wahrgenommene Bewegungen des Scrotums bemerkbar machen. Bells Beobachtungen betreffen jedoch nicht nur das Individuum, sondern die gesamte patriarchale Gesellschaft. Anita I. Bells Kollegen scherzten über die angebliche Besessenheit, mit der sie ihre Hypothese vertrat. Ihre innovative Ideen waren Jahrzehnte zu früh da. Sie erhielt so wenig Echo, dass sie von der Freud'sche Gesellschaft in New York austrat. Wir werden am Ende dieses Beitrages zu ihrer Person zurückkommen.

Gerade als ich das vorliegende Buch fertiggestellt hatte, sandte mir eine befreundete amerikanische Kunstkritikerin³, die meine Arbeit mit Kindern in sozialen Notlagen kennt, ein Interview von Irving Sandler mit dem Bildhauer New Yorker Charles Simonds, "Dwelling Munich". Es war eines seiner Sozialprojekte in München beschrieben und einige Abbildungen Simonds Arbeiten. Ich sah das Foto eines "dwellings for little people" aus dem Jahre 1969 zum ersten Mal: kleine, eng aneinander geschmiegte Behausungen waren in eine graue, Fensternische hineingefügt und ein bescheidenes, aber unübersehbares Eigenleben ging von ihnen aus. Die aus winzigen Ziegelsteinen gefertigten Gebäude mit Fenstern, Türöffnungen und Treppen liessen den Fenstervorsprung aus Beton gross und grob aussehen. 'Die kleine Welt ist die *wirkliche* Welt!' kam mir in den Sinn und ich dachte C.G. Jungs Beschreibung:

"...dass die Neigung zum Diminutiv einerseits und zur übermässigen Vergrösserung (Riesen) andererseits mit der merkwürdigen Unsicherheit des Raum- und Zeitbegriffes des Unbewussten zu tun hat. Menschliches Massgefühl, das heisst unser rationaler Begriff von gross und klein, ist ein ausgesprochener Antropomorphismus, welcher nicht nur im Reiche der physikalischen Erscheinungen, sondern auch in jenen Gebieten des Kollektiven Unbewussten, welche jenseits der Reichweite des spezifischen Menschlichen liegen, seine Gültigkeit verlieren." & 430 (S. 239)

Mein Blick blieb lange von den kleinen Häusern gefangen und ich verschlang die Zeilen, die darüber berichteten. Da gab es also einen weltbekannten Künstler, Charles Simonds, der seit den siebziger Jahren etwas Aehnlichem auf der Spur war wie wir, eine Gruppe jungianischer Psychotherapeuten aus acht Ländern, die in den letzten fünfzehn Jahren die Methode der

³ Paris Murray

Expresiven Sandarbeit für Kindern in sozialen Notsituationen aufgebaut hatten. Immer wieder haben wir erfahren, wie hoch therapeutisch die Kreativität von Kindern wirkt, wenn man ihnen die Möglichkeit gibt innerhalb sicherer Rahmenbedingungen eine Miniturwelt aufzubauen. Und gerade wie Charles Simonds haben wir im Jahre 2017 in München ein Projekt für Flüchtlingsfamilien durchgeführt. Die Beschreibung seines *Dwelling Munich* Projektes, konnte Wort für Wort von unserem Sandwork Projekt stammen und hätte gerade auf die Kinder zugetroffen, die als hyperaktiv, aggressiv und sozial unkompetent bezeichnet worden waren und die in der Sandarbeit von den ersten Minuten an konzentriert und voller Hingabe an ihren kleinen Welten gebaut hatten, um dann am Ende des Projektes ruhiger, selbstbewusster und mit grösserer sozialer Kompetenz zu interagieren.

“...and the expressions on these kids’ faces are so beautiful because they’re engrossed in the kind of wonderland of fantasy, and they’re completely candid. It’s as if they are completely relaxed and their faces become themselves in a tender and poignant way. Kids being themselves, you can’t help but fall in love with them.”

Es scheint, dass die Kinder durch das freie Gestalten einer kleinen Welt auf direktem, instinktiven Weg mit unbewussten Energien in Kontakt kommen und gestärkt daraus hervorgehen. Unbewusste, resourcenorientierte Energien kommen in den Mythen und Märchen aller Kulturen als kleine, kunstfertige und hilfreiche Männchen vor, Symbole für die eigene Schaffenskraft, die Phantasie, die Imagination. Im deutschen Sprachraum sind es die Heinzelmännchen in dem von den Brüdern Grimm erzählten Märchen, sowie die Erzmännchen im Erzgebirge, die den Bergleuten in Not erscheinen und die Kunst- und waffenschiedenenden Zwerge im Dolomitengebiet, die im Inneren der Berge wohnen. Weiter zurückreichende mythologischen Vorfahren sind die Kabiren und die kunstfertigen Daktylen der Antike. Kleinen Männchen zu begegnen ist meistens ein grosses Glück, sie sind grosszügig und hilfsbereit, reagieren jedoch mit Rückzug und auch mit Rache wenn sie unterschätzt, beleidigt oder ausgenutzt werden.

Ich habe in der darauf folgenden Nacht von den kleinen Häusern Simonds geträumt, am nächsten Tag darüber recherchiert und am Abend versucht die kleinen Ziegelsteine aus Tonerde herzustellen, um zu sehen, ob sie sich für die Expressive Sandarbeit eignen würden - dann habe ich Charles Simonds kontaktiert.

Wer ist Charles Simonds?

Born in 1945 in New York *“Charles Simonds is an artist who has been making dwelling places for an imaginary civilization of Little People who are migrating through the streets of cities throughout the world. Each dwelling tells part of the story of the lives of these people, where they have gone, what they do, how they live, and what they believe. Usually passersby, often children, join in as Simonds works and he offers them clay bricks, and allows them to add to his dwelling or to make a fantasy dwelling of their own.”*⁴

Über den Beginn seiner Arbeit sagt er:

At a certain moment I figured out what I was about. I imagined a place; an imaginary place in clay that I put down. I quickly had the idea of an imaginary people. This was 1969 and it was springtime. It was stupid to be doing it inside! I decided to go out to make homes for my little people outside.
(news.artnet.com)

Während es in einem Pressekommentar über die Arbeit von Simonds heisst, die kleinen Behausungen seien innen eigentlich leer, sagt er selber:

“... I’m “inside” each Dwelling as I make it, and imagine its story. They’re really not conceived as small, even though each one is a very small part of an epic story.”

Wie jedes Kunstwerk und wie ein lebendiges Symbol⁵ sind die Assoziationen, die ein solches anzieht, unerschöpflich, kaum an eine historische Zeit gebunden und universell. Man könnte damit beginnen, die Diskrepanz zu beschreiben, die zwischen den hochaufragenden Wolkenkratzern in New York und den kreisrunden oder spiralförmigen, in sich ruhenden Miniaturgebäuden herrscht. Geduld und technisches Können sind eine Voraussetzung für jede Kunst, bei diesen Arbeiten springt jedoch eine rührende Fürsorglichkeit von Seiten des Künstlers ins Auge, wenn er die kleinen Ziegelsteine mit Hilfe einer Pinzette aufeinanderschichtet und dann mit Leim verklebt. Dieses behutsame Vorgehen Simonds hängt wohl mit der Tatsache zusammen, dass

⁴

⁵ C.G. Jung

es in seinem Schaffensprozess (abgesehen vom Simonds selbst und von dem zu gestaltendem Material) dieses unsichtbare *Dritte* gibt, das er geduldig und hartnäckig herbeibittet: niemals kann er sicher sein, dass die kleinen Männchen wirklich in den Behausungen wohnen werden. Simonds kleine Menschen sind keine Einzelwesen, sondern Sozialverbände mit einer Geschichte, einem Leidensweg, Zeiten des Wachstums und des Aussterbens. Es sind Völker, die Erfindungen machen und zelebrieren.

Trotzdem fragt man sich, wie ein erwachsener Mensch, der eigentlich nicht verrückt ist, tagelang vor einem Mauerloch stehen und winzige Behausungen für fiktive Völker hineinbauen kann? Die Passanten, die sich um ihn sammeln, scheinen jedoch zu verstehen, was er tut: man sieht in ihrer Mimik, wie sie innerlich bejahen: "Natürlich, das kennen wir, das ist vertraut. Wir haben so etwas nur sehr, sehr lange nicht mehr gesehen." Und man will es wieder besuchen und sehen und wieder erkennen und manch einer will es nach Hause mitnehmen und zerstört es dadurch. Ist es das, was wir archetypisch nennen? Simonds kleine Menschen stehen vielleicht auch den unsichtbaren buddistischen Wesenheiten, den "dralas" nahe, die sich dort ansammeln, wo es gute Gedanken, gute Konversation und lebendigen Austausch unter Menschen gibt und die bei Spannung, Streit und Unruhe entfliehen.

Drala (Wyl. [dgra bla](#) or [sgra bla](#)) or [dralha](#) (Wyl. [dgra lha](#)) — dynamically active non-human beings inhabiting the [air element](#), who are usually [invisible](#) to ordinary [human perception](#).

They [form](#) the retinue and agents of [Gesar](#) and are usually portrayed as wild, [fearless warriors](#) on horseback.

As [Orgyen Tobgyal Rinpoche](#) makes clear, the inner aspect of drala is connected to the [subtle energy](#) system in the [body](#), and the 'secret' aspect to the [nature of mind](#).

Das Wesentliche an Charles Simonds Arbeit ist jedoch, dass er die kleine Menschen in ihrer Unsichtbarkeit belässt und respektiert, dass er sie nicht ans Licht zerrt, wie es die neugierige Kaufmannsfrau im Märchen mit den Heizelmännchen tat, als sie des nachts heimlich Erbsen auf den Boden streute, um sie zu überlisten und sehen zu können. Unbewusste schöpferische Kräfte können nicht direkt beobachtet und kontrolliert werden, man kann ihnen nur die Rahmenbedingungen schaffen. Das tut Simonds seit Jahrzehnten.

The Dwellings are an incantation of the Little People, as if I'm building them a nest and inviting them to inhabit it. The Little People arrive once the story I've constructed has

crystallized enough for them to want to be there. It is also a desperate gesture to give them and me a home.”

Mit ihrer Nähe zum Unbewussten üben Miniaturwelten eine unwiderstehliche Anziehungskraft auch für Erwachsenen aus und wenn diese nicht in Kontakt mit ihrer eigenen Schöpferkraft stehen, erwecken die kleinen Welten starke regressive Sehnsüchte und riskieren in böartigem Kitsch zu versinken. Ich meine mit Kitsch aus dem Kontext gerissenes Kulturgut, das seiner ambivalenten oder bedrohlichen Aspekte beraubt wurde. Wenn Kinder hingegen in einem freien und geschütztem Gestaltungsraum etwas darstellen, ist dies niemals harmlos, sondern meist überwältigend. Es trägt immer einen Teil unangenehmer Wahrheiten, Kampf, Trennung und Tod.

Simonds unterscheidet sehr deutlich zwischen dem eigenen künstlerischen Schaffen und seinen sozialpädagogischen Projekten. Was die Kinder bauten, sei ihre eigene Kunst, betont er. Er selbst habe ebenfalls seine eigene Kunst und habe es als Künstler zu etwas gebracht. Er ziehe es jedoch vor “draussen“ zu arbeiten.

“I’m interested in reaching people who aren’t about art, but can think about other things that historically have been the roots of art: beliefs, religion, objects that have a shamanistic power, objects that are interactive, and archetypical narratives. My art is founded by beliefs; it is the expression of a religion I have invented.”

Hier möchte ich Simonds entgegenhalten, dass er vielleicht eine Ausdrucksweise von Ritualen erfunden hat, aber - wohl zum Glück - nicht die Ausdrucksweise einer Religion.

Charles Simonds hält in seiner Figur als Bildhauer, als Therapeut, als Pädagoge, als Erzähler und - wie einige wenige unter den heutigen Künstlern - als moderner Schamane eine Reihe von Gegensätzlichkeiten zusammen. Und man hört man nicht auf, sich zu fragen, woher sein sozialer Weitblick, seine psychologische Tiefe und sein unstillbares Interesse für die schöpferische Bedürfnisse von Kindern wohl herrühren mögen: aus seiner Kindheit? Welche Rolle hat die Phantasie in seiner Erziehung gespielt? Charles Simonds Mutter, die Kinderpsychoanalytikerin Anita I. Bell hat nicht nur einen unvergleichlichen Beitrag zur Psychoanalyse geleistet, sondern sie hat mit leidenschaftlicher und hochsensibler Aufmerksamkeit für die männlichen und weiblichen Bedürfnisse ihrer Söhne gesorgt. Vielleicht war es gerade diese Leidenschaft

für die Erforschung der männlichen Psyche gewesen, die dazu beigetragen hat, dass der Junge Charles mit einer unsichtbaren Welt in natürlicher und konstanter Weise im Dialog bleiben konnte. Und die kleinen Menschen wurden in das kollektive Bewusstsein unserer Zeit herübergerettet. C.G. Jung interessierte sich nicht unmittelbar für die Seele des Menschen, sondern für die Qualität der Beziehung des Menschen zur seelischen Wirklichkeit.

Eva Pattis Zoja